Feuilleton.

Wildes Leben

Amerikanischer Roman von
Sylvanus Cobb.

(Fortsetzung.)

„Ich hatte gehört, daß Sie mit einer Verwandten der Tante Rosa verheirathet wären und bin deshalb zu Ihnen gekommen."

„Mein guter Freund, ich kann Ihnen allerdings nicht sagen, ob sie noch am Leben ist oder nicht. Wenn ich mich recht erinnere, so hat sie sich vor einigen Jahren an einer Länderspekulation im Osten betheiligt — sie kaufte einen großen Landstrich, für welchen sie fast Alles bezahlte, was sie besaß. Es wies sich jedoch aus, daß das Land am Abhange eines Berges gelegen war und der herrliche Mühlenstrom, welcher auf dem Plan gezeichnet war, beschränkte sich auf ein seichtes, trübes Bächlein, welches seinen Ursprung in einem tiefen, gefährlichen Moraste hatte. Es stellte sich in der That heraus, daß der ganze Kauf eine abscheuliche Schlinge für sie gewesen war. Sie ging selbst an Ort und Stelle, um zu sehen, ob noch irgend etwas zu retten sei und ich habe seit jener Zeit nichts mehr von ihr gehört. Vielleicht hat meine Frau eine Nachricht über sie erhalten. — Darf ich fragen, welche Beziehungen zwischen Ihnen und jener Dame bestehen?"

Der alte Mann zögerte ein wenig, ehe er antwortete und schien etwas unruhig und aufgeregt zu werden; als er endlich zu sprechen begann, klang seine Stimme zitternd und nichts weniger als zuversichtlich.

„Sie war mir vor längstvergangenen Jahren eine liebe Freundin," antwortete er. „Das ist Alles; ich kannte sie sehr genau und sie kannte mich."

„Dann ist sie also nicht mit Ihnen verwandt?"

„O nein, mein Herr — durchaus nicht. Als ich noch ein junger Mann war und ohne Freunde in der Welt stand, gewährte sie mir eine Heimath und war stets gut gegen mich; ich möchte sie gern noch einmal sehen."

„Meine Frau muß bald zu sprechen sein, es ist möglich, daß sie etwas Näheres weiß," sprach der Kaufmann mit Theilnahme.

„Ich hoffe, daß Sie mich nicht nöthigen werden, vor einer Dame zu erscheinen," entgegnete der alte Mann hastig.

„O, — das ist nicht nöthig, wenn Sie es nicht wünschen; ich werde mit meiner Gemahlin sprechen und will Sie dann von dem Ergebnisse benachrichtigen."

Während einiger Minuten herrschte nach diesem Gespräch eine Pause, welche endlich von Konrad unterbrochen wurde; der Knabe trat dicht an des alten Mannes Seite und indem er ihm ernst in das Gesicht blickte, fragte er: „Sie sind wohl sehr arm, nicht wahr?"

„Ja, mein Sohn — das bin ich," versetzte Kid mit zitternder Lippe; nach einer kleinen Pause, während welcher er seine wettergebräunte Hand auf des Knaben Schulter gelegt hatte, fügte er hinzu: „Aber meine Armuth ist nicht die Folge irgend einer bösen Handlung. Das Glück begünstigt Manche und läßt Andere in Kummer und Elend schmachten. Einst war ich wohlgemuth und lebensfroh und ließ es mir nicht träumen, daß ich jemals arm und abhängig werden könnte; ich war jung und hoffnungsreich und ging kühn hinaus, um mit den Stürmen des Lebens zu ringen. Meine Absicht war, gut und redlich zu handeln, denn ich wußte, daß ich mir auf diese Weise das sicherste Glück gründen würde. Eine edle, tugendhafte Mutter hatte mich erzogen und ich vergaß ihre Lehren nicht, — konnte sie nicht vergessen, so lange ich ihrer in Liebe und Dankbarkeit gedachte — so lange ich mich dieser Mutter erinnerte — die mir so über Alles theuer war. Ach, mein Sohn, wenn Sie einst ein glücklicher Mann werden wollen, so vergessen Sie niemals die Lehren einer geprüften, liebevollen Mutter —"

„Noch diejenigen eines edlen, großmüthigen Vaters," flüsterte Konrad, offenbar in der Absicht, daß sein Vater diese Worte nicht hören sollte.

„Edel gesprochen, mein Sohn!" rief der alte Mann energisch. „Leider habe ich meinen Vater zu früh verloren, als daß ich mich seiner Lehren hätte erinnern können; — aber einerlei, — Vater oder Mutter; Sie werden mir diese Bemerkung nicht übel nehmen; ich bin ein alter Mann und habe viel erlebt."

„Nein, nein," sprach Konrad; „ich höre Ihnen gern zu."

„Nun, — was ich sagen wollte, ist Folgendes: Sie sehen in mir einen alten, gänzlich erschöpften Mann. Wie ich schon gesagt, ich trat stark und hoffnungsvoll in's Leben ein, allein Unglücksfälle suchten mich heim. Diejenigen, welche ich liebte, verlor ich und blieb einsam zurück, dann wurde ich vom Schicksal verschlagen und war lange Jahre hindurch körperlich elend und unglücklich. Allein selbst jetzt, trotz alles Ungeschickes, das mich betroffen, kann ich mit Ruhe auf meine Vergangenheit zurückblicken und sagen, daß ich die guten Lehren, welche meine Mutter mir einst gegeben, niemals vergessen habe."

Konrad blickte dem alten Mann einige Augenblicke in's Gesicht, wendete sich dann von ihm ab und verließ das Zimmer.

„Ich hoffe, daß ich den jungen Herrn nicht beleidigt habe," sprach David, als sich der Knabe zurückzog.

„O nein, das haben Sie nicht zu befürchten," entgegnete der Kaufmann. In kurzer Zeit kehrte Konrad wieder zurück, in seiner Hand eine kleine Geldbörse tragend, welche von gewöhnlichem Gemsleder verfertigt war.

„Mein guter, alter Freund," sprach er, indem er sich dem Stuhle des Alten näherte, nehmen Sie dies; es macht mir Freude, Ihre hilflose Lage in Etwas erleichtern zu können."

„Aber —"

„Kein Aber, bis Sie das Geld genommen haben," unterbrach ihn der gutmüthige Knabe, als David einen Versuch machte, zu sprechen.

Der alte Mann warf einen fragenden Blick auf das Gesicht des Kaufmanns, der, sofort seine Bedeutung erkennend, sprach: „Nehmen Sie es nur, Freund; mein Sohn wird sich sehr glücklich fühlen, wenn Sie es thun."

David Kid nahm also die Börse an und behielt sie fest in der Hand; sie war schwer und ihr Inhalt hatte jenen eigenthümlichen Klang, welchen das Gold allein besitzt. Er blickte sie einen Moment an und wendete dann die Augen wieder auf das Antlitz seines jugendlichen Wohlthäters; seine Lippen zuckten — der ganze Körper bebte heftig und er brach im nächsten Augenblicke in Thränen aus.

„Gott segne Sie!" rief er mit inniger Stimme und streckte seine zitternde Hand aus, um sie auf des Knaben Haupt zu legen.

In diesem Augenblicke hörte man die Eingangsthür des Salons öffnen und Konrade muthmaßte, daß seine Mutter ihr Boudoir verlassen haben mußte. Es war auch so. Mrs. Tiverton hatte ihre Toilette beendigt und ist wie eine Königin war sie in ihren langen seidenen Gewändern die mit Teppichen belegte Treppe nach dem Parlor hinabgeschritten. Isabella, die der Mutter ebenbürtige Tochter, war ebenfalls schnell hineingehuscht und indem sie die vom Vater empfangenen Banknoten aus ihrem Uhrtäschchen zog, hielt sie dieselben hoch empor und sprach mit einem siegesgewissen Blick: „Ma', wir haben Geld! wir können wieder ausfahren und Einkäufe machen. Pa' war aber heute sehr garstig. Was denkst Du, was er von mir wollte?" — —

„Was denn, mein liebes Kind? Wollte er uns etwa in unseren Ausgaben beschränken? Das sieht ihm ähnlich! denn er hat kein Verständniß für die Stellung, die wir hier einnehmen müssen."

„O nein, über das Geld sagte er nichts, aber er wollte, ich möchte zu Ellen fahren, ich habe es aber entschieden abgelehnt, obwohl mich Pa' zweimal darum ersucht hatte."

„Dem werde ich entgegentreten, ich will sofort zu ihm gehen und ihm sagen, daß Ellen noch heute in ein Hospital gebracht werden muß."

Wiederum rauschten die seidenen Gewänder, die stolze Dame hatte sich erhoben; wenige Minuten darauf wurde die Thür des Arbeitszimmers von Mr. Tiverton geöffnet und Madame Julie trat ein, kaum hatte sie jedoch bemerkt, daß ihr Gatte nicht allein sei, wollte sie sich zurückziehen. Tiverton hielt sie jedoch davon ab.

„Julie," redete er sie an, „bleibe einen Augenblick da; es ist ein Mann hier, um einige Nachfragen anzustellen."

„Wer? — Dieser Mann?" rief die geschminkte, geputzte Frau mit Abscheu, indem sie sich so weit als möglich von dem armen Mann entfernte.

„Ja," entgegnete ihr Gatte. „Er hat —"

„Du kannst Dich seiner Gesellschaft erfreuen, so lange es Dir beliebt," unterbrach ihn die Frau mit einem Blicke und Tone der tiefsten Verachtung; „aber ich bitte Dich, mich mit dieser Gesellschaft zu verschonen!"

(Fortsetzung folgt.)

Wenn Dir stocket das Geblüt — Wenn Die fehlt der Appetit — Wenn die Leber kaum noch schafft — Den erforderlichen Saft — Wenn Verstopfung sehr erschwert — Deinen Stuhlgang, Dir verwehrt — Loszuwerden was nicht taugt — Für den Körper, weil's verbraucht — Wenn belegt ist Deine Zunge — Wenn's Dir krabbelt in der Lunge:— Nimm um Deines Wohles willen — Ein St. Bernard Kräuterpillen. Um kostenfrei eine Probe zu bekommen, adressire P. Neustaedter & Co., Box 1216, New York City. Die St. Bernard Kräuterpillen sind in allen Apotheken zu haben. Preis 25 Cents. b,s

Auch eine Krankheit.

Erster Student: „Du liegst im Bett, Du bist wohl krank?"

Zweiter Student: „Ja, ich habe meine Hose meiner Wirthin zum Flicken gegeben."

Enfant terrible.

Hausherr (zum Bekannten) „Was die Weiber einem für Geld kosten; da schickt die Putzmacherin wieder eine Rechnung für einen Hut, das ist die dritte in diesem Monat!"

Die kleine Else: „Ja; aber immer dieselbe, Papa!"

Der Erbe.

Kriminalroman aus dem Russischen.

(Fortsetzung.)

Michail barg die unverkohlten Stücke sorgsam in seiner Brieftasche. Seine Augen fielen auf den Schreibtisch Subotins, ein leiser Jubelruf entfuhr seinen Lippen. Die Schlüssel hingen an der Schieblade, in der Eile hatte der Graf sie abzuziehen vergessen. Waren nicht die Schlüssel zu dem geheimnißvollen Koffer auf den Ring gereiht?

„Nein, die trägt er bei sich," dachte Michail enttäuscht, „na, ich werde mir wenigstens ein Goldstück nehmen." Schritte näherten sich, Akulina trat ein. Sie sah sofort, daß der Schreibtisch offen geblieben war.

„NicolajPetrowitsch ist zu sorglos," sagte die Amme tadelnd.

„Du thust ja, als sei er von lauter Dieben umgeben!" rief Michail, „Dich stopft er mit Geld, weil Du ihm alles hinterbringst."

„Ich meine es ehrlich mit ihm," versetzte die Alte salbungsvoll.

„Und ich mit Dir, Akulina Timofejewna," versicherte Michail, indem er die rundliche Gestalt der Bäuerin zärtlich umfaßte.

„Laß mich, ich bin eine ehrsame Wittwe," entgegnete die Amme, verschämt lächelnd.

„Nun, aus Wittwen können wieder Frauen werden, es hängt nur von Dir ab. Was meinst Du, wenn ein braver Bursche zu Dir käme und Dich bäte, ihn zu heirathen."

„Wie, wie meinst Du das?" stotterte Akulina.

„Ich meine, daß wir uns recht gut zur Ruhe setzen könnten, so nach einem halben Jahre. Der Kramladen im Dorf soll verkauft werden, wie wäre es, wenn wir uns heiratheten und das neite Häuschen als Mann und Frau bewohnten."

„Ja, das ließe sich hören," antwortete Akulina erfreut. — — —

Subotin hatte auch Alexander Kyrillowitsch zur Auerhahnjagd gebeten. Widerstrebend, nur den Bitten seiner Tante, der Fürstin Dolgoljubow folgend, nahm der Dragonerleutnant an. Alle Versuche Nicolajs, dem armen Verwandten freundlich entgegenzukommen, scheiterten an der kühlen Reserve desselben. Alexander blieb fremd und abweisend gegen den Erben Antonowkas. Die Annäherung an Natascha wurde von Nicolajs Seite feurig fortgesetzt, sie nahm seine Werbung aus geschmeichelter Eitelkeit entgegen. Die Eltern des jungen Mädchens sprachen alle Tage auf sie ein und schilderten ihr die Vortheile dieser guten Partie. Sie sagten Natascha, daß Subotin ihnen in ihrer bedrängten Lage helfen müßte, sobald er ihr Schwiegersohn würde. Natalia war mit sich im Streit, sie war eine überaus zärtliche Tochter und hätte gern alles für ihre Eltern gethan. Die oft wild hervorbrechende Leidenschaft des Grafen stieß sie aber ab, sie fühlte sich von ihr verletzt. Ein anderes Bild stieg vor ihr auf. Sie kannte Alexander Kyrillowitsch seit ihrer Kindheit, eine zarte Jugendneigung hatte sich zwischen ihnen gebildet, eine Neigung, deren sie sich wirklich noch nicht voll bewußt war.

Liebte sie wirklich den blutarmen Offizier? War es nicht klüger, den reichen Gutsbesitzer zu ermuthigen, der ihr alle Freuden des Lebens erschließen konnte? — Dieser Zwiespalt marterte des jungen Mädchens Seele, sie wußte nicht ein noch aus.

Der Mai ist in Rußland oft kalt, und es friert noch zuweilen in den Nächten, das Eis auf Seen und Flüssen schmilzt erst gegen Ende des Monats. Gegen den zwanzigsten Mai jedoch änderte sich das Wetter endlich, laue Südwinde zogen über Land, es begann sich im Schooße der Erde zu regen, ein leiser, lichtgrüner Schimmer lag auf Baum und Strauch, auf Wiese und Anger.

Subotin ließ großartige Vorbereitungen für das Maskenfest machen, von dem die ganze Nachbarschaft seit Wochen sprach. Ja, der Schloßherr von Antonowka verstand es, sich durch seinen großen Reichthum Ansehen zu verschaffen, wobei ihn seine gewinnende Persönlichkeit unterstützte. In jedem Hause war er ein gern gesehener Gast, die Männer gewann der Graf durch seine Einladungen zur Jagd, durch seine exquisiten Diners und Soupers, bei denen wacker gezecht wurde. Für die Frauen hatte Nicolaj Petrowitsch zarte Aufmerksamkeiten, und den jungen Mädchen gefiel er durch seine Ritterlichkeit und geselligen Talente. Trotz seines lahmen Beines tanzte Subotin vorzüglich, und immer war er heiter und unterhaltend. Auf dem Balle wollte der Graf Natalia seine Liebe erklären und sich mit ihr verloben, zweifelte er doch nicht an ihrem Jawort.

Subotin hatte sich aus Petersburg das Kostüm eines russischen Bojaren aus der Zeit Iwans des Schrecklichen kommen lassen. Seine hohe kräftige Gestalt eignete sich besonders zu dieser Tracht. Akulina erhielt die Weisung, die herrlichen Diamantagraffen und den Rubinschmuck der gräflichen Familie auf dem köstlichen Sammet des Rockes zu befestigen. Die hohe Zobelfellmütze erhielt einen Stern aus Diamanten und Smaragden, an denen ein Reiherstutz befestigt war. Es fehlte nur eines zu der Tracht des Bojaren, ein passendes Schwert, das wohl aus Versehen nicht mitgeschickt worden war. Die Zeit war zu kurz, um es noch vor dem Balle kommen zu lassen.

„Ich wüßte Aushülfe," sagte Akulina, „im runden Thurm, der sich an der Nordseite des Schlosses befindet, liegt eine Kammer, welche die Garderobe der früheren Besitzer von Antonowka enthält. Ich mußte dort lüften, als der selige Graf noch lebte, in der Thurmkammer sah ich verschiedene Schwerter, Wehrgehänge und alterthümliche Waffen."

„So wollen wir gleich nachsehen," sagte Subotin erfreut, „Michail soll mitkommen und einen Armleuchter tragen, damit wir jeden Winkel durchforschen können."

„Als Knabe hast Du Dich zuweilen mit meiner Anna in die bunten Anzüge gekleidet, Nicolaj Petrowitsch, weißt Du es noch?"

„Gewiß," bestätigte Subotin lebhaft.

„Dein Onkel hat sich oft amüsirt, wie putzig Du und meine Tochter in den viel zu großen Sachen aussahen," lachte Akulina vergnügt.

Sie schritt voran und öffnete mit einem mächtigen Schlüssel die schwere, eisenbeschlagene Thür. Mit einem häßlichen, kreischenden Laut drehte sie sich in den Angeln, dumpfe Moderluft schlug den Eintretenden entgegen. Subotin athmete beklommen und rief ungeduldig:

„Gibt es denn hier kein Fenster, das man öffnen könnte?"

„Nein, ich denke, Du solltest das doch wissen, Nicolaj Petrowitsch, nur einige Schießscharten sind oben angebracht. Ich habe Dir als Knabe die Sage dieses Thurmes erzählt. Der schwarze Oberst hat seine erste Frau hier eingesperrt und hat sie verhungern lassen, weil er behauptete, daß sie ihm untreu geworden wäre. Man hat die Unglückliche hier verscharrt, manche Menschen wollen sie noch jetzt klagen und wimmern hören."

Subotin erschrak, die geheimnißvollen Laute fielen ihm ein.

„Leuchte," gebot er dem Diener. Das Licht der Kerzen flackerte im Zugwinde. Da hingen die Staatsroben und Kleider, die Rüstungen und Hofgewänder der früheren Schloßherren und Frauen. Verblichener Brokat, Sammet und Atlas, gold- und silbergestickte Röcke, und dazwischen Waffen, Lederhüte und Schneppenhauben. In langen Reihen hing die vergilbte Pracht an der Wand des Thurmes. Hier blitzte ein mit Gold bordiertes, rothes Seidengewand mit weißer Courschleppe, dort schwerer, grünlicher Sammet mit blindgewordener Silberspitze. Die russischen Trachten vergangener Zeiten hingen hier nebeneinander, die Träger derselben waren gestorben, ihre Bilder hingen im Ahnensaal. Und seltsam raschelte und knisterte es in der starren Seide, in den Gewändern derer, die den alten Namen der Grafen Subotin getragen hatten.

„Du hättest mir den Gang in diese Rumpelkammer ersparen können!" rief Nicolaj ärgerlich, „alle diese Schwerter passen nicht zu meiner Maske, Akulina."

„Hier ist noch eins," sagte Michail, in eine Ecke leuchtend und reichte Subotin ein schönes, breites Schlachtschwert in breitem, goldgesticktem Bandelier.

„Ja, das ist gerade, was ich brauche," entgegnete Subotin erfreut und streckte die Hand nach der Waffe aus. Aber er ließ sie sofort sinken. Mit weit aufgerissenen Augen starrte er auf eine Uniform, die er noch nicht bemerkt hatte.

„Der schwarze Oberst," fiel es von den bebenden Lippen des Grafen. Michail warf einen raschen Blick auf das Gesicht des Herrn. Es war todtenbleich geworden.

Der grüne, silberverschnürte Frack mit dem hohen, rothen Kragen, die gelbledernen Beinkleider mit den Radsporen hatten jenem grausamen Manne angehört, der sein junges Weib getödtet hatte, der der böse Geist des Schlosses geworden war.

Durch die Schießscharten kam ein leiser, klagender Laut. War es das Wimmern der dem Hungertode nahen Gräfin? Subotin verließ den Thurm so eiligen Schrittes, daß es fast wie Flucht aussah. Akulina hatte das Erschrecken Nicolajs nicht bemerkt, sie war in die Bewunderung eines Hauskleides vertieft, aber Michail entging nichts, und er zog seine Schlüsse daraus.

(Fortsetzung folgt.)

Grundeigenthums-Uebertragungen.

Cincinnati, 2. März.

Edwin Long an John W. Long, 30 bei 95 Fuß an der Südseite der Clinton Straße, 180 Fuß östlich der Baymiller Straße; $1.

Samuel D. Cooper an Sidney Deutsch, Kontrakt um Lot 10 in S. D. Cooper's Unterabtheilung an Stewart Place für $5750 zu verkaufen.

Elizabeth Gray an William J. Love, 25 bei 125 Fuß an der Ostseite der Price Straße; $1.

Leo Edward Rowland an George Albert Jetter, 25 bei 151 Fuß an der Ostseite der Ravine Straße, 250 Fuß nördlich der Warner Straße; $1.

Charles Henlein an Pauline Henlein, 50 bei 387 Fuß an der Nordseite der Mound Avenue in Norwood; $1.

Edward S. Aston an Annie T. Marshall, Theil von Lot 3 in der Belmond Land Ass'n Unterabtheilung in Kennedy Heights; $1.

Derselbe an Emma F. Landwehr, Lot 3 in der Belmont Land Ass'n Unterabtheilung; $1.

George S. Diehl an The G. A. Peters Realty Co., 50 bei 150 Fuß an der Westseite der Larona Avenue, 100 Fuß südlich der Rockdale Avenue; $1.

James J. Barrett an Henry B. Druffel, 50 bei 200 Fuß an der Westseite der Shaw Av. in Hyde Park; $1.

August A. Ginder an Ella Mahan u. A., 50 bei 106 Fuß an der Westseite der Purcell Avenue, 530 Fuß südlich der Price Avenue; $1.

Die Pearl Market Bank an Aaron A. Ferirs, Exekutor, 13 Hundertstel von einem Fuß an der Nordseite der 7. Straße; $204.43.

L. C. Neely an Henry C. M. Mosler, 3 Jahre Pacht des Eigenthums bekannt als 689 South Crescent Av. Jährliche Miethe $840.

Lebert H. Weir an Arch W. Spaulding u. And., 2 Jahre Pacht von 29 Acres Land an der Wooster Pike in Sektion 3 in Columbia Township; jährliche Miethe $300.

Edwin Finney u. A. an Henry W. Vornholt, ein Trakt Land in Sektion 36 in Symmes Tp.; 1.

John Ottermann an Minnie Boehmer, Lot 20 in Elijah Slack's Unterabtheilung auf Prospect Hill; $1.

C. Crane & Co. an J. O. Cole und Clinton Crane, all das Grundeigenthum okkupirt von den Crane Holzhöfen entlang Eastern Avenue, bestehend aus 95 verschiedenen Stücken; $1.

Dieselben an dieselben, dasselbe Eigenthum; $1.

George Fettkether an Jarriet Conover, Lots 216, 217, 218 und 243 in James H. Oliver's 1. Addition zu Lockland; $1.

John H. Bueter Jr. an Fred. Holtgrewe, 5 Jahre Pacht von Lots 28, 29 und Theil von Lot 27 in Mary J. Pulte's zweiten Unterabtheilung in Fairmount. Jährliche Miethe $20 mit dem Ankaufsrecht zu $300.

Elizabeth Humphrey, Exekutor, an Lillie M. Hudson, 70 bei 130 Fuß an der Nordseite der Park Avenue, 80 Fuß östlich der Stewart Avenue in Madisonville; $2250.

Henry Weiler an Benbie Reardon u. A., Lot 1 in Henry Weiler's 1. Unterabtheilung in Oakley; $1.

Louise M. Ayres an Eliza S. Sage, 100 bei 262 Fuß an der Ostseite von Vernon Place, 100 Fuß nördlich der Linton Straße; $16,500.

Charles Streng an William T. Nienaber, Theil von Lot 4 in Bryant's Unterabtheilung an der Ludlow Av. in Clifton; $1.

Alexander Cassinelli an Herbert Cassinelli, Lot 27 in Samuel Caldwell's Unterabtheilung; 1.

Charles Mayer an Glendora Allen, 10 Jahre Pacht von 25 bei 139 Fuß an der Ostseite des Inwood Park auf Mt. Auburn. Wöchentliche Miethe $4 mit dem Ankaufsrecht zu $2080.

Charles Mayer an Peter Tine, 10 Jahre Pacht von 25 bei 130 Fuß an der Ostseite von Inwood Park auf Mt. Auburn. Wöchentliche Miethe $4, mit dem Ankaufsrecht zu $2080.

Derselbe an Julia L. Buell, 10 Jahre Pacht von 25 bei 130 Fuß an der Ostseite des Inwood Parks auf Mt. Auburn. Wöchentliche Miethe $4 mit dem Ankaufsrecht zu $2080.

Derselbe an Charles Schneider, 10 Jahre Pacht von 25 bei 130 Fuß an der Ostseite von Inwood Park auf Mt. Auburn. Wöchentliche Miethe $4, mit dem Ankaufsrecht zu $2080.

Derselbe an Henry E. Groß, 11 Jahre Pacht von 30 bei 130 Fuß an der Ostseite von Inwood Park auf Mt. Auburn. Wöchentliche Miethe $4, mit dem Privilegium des Ankaufs zu $2288.

Derselbe an Arthur Kipp, 10 Jahre Pacht von 25 bei 130 Fuß an der Ostseite von Inwood Park auf Mt. Auburn. Wöchentliche Miethe $4, mit dem Privilegium des Ankaufs zu $2080.

Charles Mayer an Nicholas Brickner, 10 Jahre Pacht von 25 bei 130 Fuß an der Ostseite von Inwood Park auf Mt. Auburn. Wöchentliche Miethe $4, mit dem Ankaufsrecht zu $2080.

Derselbe an Thomas North, 10 Jahre Pacht von 25 bei 130 Fuß an der Ostseite von Inwood Park auf Mt. Auburn. Wöchentliche Miethe $4, mit dem Ankaufsrecht zu $2080.

Derselbe an Fred. E. Smith, 25 bei 130 Fuß an der Ostseite von Inwood Park auf Mt. Auburn. Wöchentliche Miethe $4, mit dem Ankaufsrecht zu $2080.

Elizabeth Rodgers an Louis J. Froelicher, 10 bei 100 Fuß an der Nordseite der Brewster Avenue; $1.

Rebecca Levinson an The Co-operative Improvement Co., 60 bei 200 Fuß an der Ostseite der Reading Road; $1.

Erben von John McBay, per Sheriff an Charles B. McBay, 56 Fuß an der Westseite der Roalroad Avenue, 98 Fuß südlich von Congreß Straße; ferner 25 bei 100 Fuß an der Südost-Ecke von Congreß und Mead Avenue, ferner 30 bei 100 Fuß an der Südseite der Congreß Straße, 75 Fuß östlich der Mead Avenue; ferner 44 bei 114 Fuß an der Westseite der Mead Avenue, 100 Fuß südlich der Congreß Straße; ferner 50 bei 170 Fuß an der Ostseite der Delta Avenue; ferner [illegible] in Peter Andrew's Unterabtheilung; $—.

Charles B. McBay an Ida L. McBay u. A., 50 bei 170 Fuß an der Ostseite der Delta Avenue; $1.

Charles B. McBay an Letta A. McBay, 56 Fuß an der Westseite der Roalroad Avenue, 98 Fuß südlich der Congreß Straße; $1.

Grace T. Pouder an Bernadina Printmann, Lot 8 in Edward Mill's Unterabtheilung in Norwood; $1.

Selina H. C. Fonda an David J. Dickson, 26 bei 90 Fuß an der Nordseite der 6. Straße, 98 Fuß östlich der Walnut Straße; $13,500.

Susan C. Wiemann an William J. White u. A., 60 bei 342 Fuß an der Ostseite der Enright Avenue; $1.

Die Suburban Real Estate Co. an Frederick McCarthy, 75 bei 135 Fuß an der Ostseite der Besuden Avenue, 137 Fuß nördlich der Hudson Avenue in Norwood; $1.

Lena Elbe an Emil A. Seyfried, 25 bei 100 Fuß an der Westseite der Borden Straße, 160 Fuß südlich der Elmore Straße; $1.

Herman P. Goebel an das jüdische Waisenheim, 2 Acres an der Rapid Run Road, 266 Fuß südlich der Elenway Avenue; $1.

Myrtle N. Tilley an Fannie L. Tilley, Lot 12 in John J. Schmitz's Unterabtheilung; ferner Lot 142 in der Washington Heights Unterabtheilung; $1.

Die Suburban Real Estate Co. an Charles T. Hughes, Theil von Lot 658 in der Elsmere Syndicate Unterabtheilung in Norwood; $1.

Jacob J. Marklein an C. T. Hughes, Lot 387 in der Norwood View Unterabtheilung; $1.

Myers Y. Cooper an Jethro W. Parker, 50 bei 130 Fuß an der Nordseite der Mitchell Avenue; $1.

Das Jüdische Waisenheim an Harry Mandell, 30 Fuß an der Nordseite der 6. Straße, 150 Fuß westlich der Cutter Straße; $5000.

Charles Fagelman an Berna Rizzo, 32 Fuß an Moses Straße; $1.

Die Suburban Real Estate Co. an Wilbur M. Stedman, Lot 28 in der Norwood Place Unterabtheilung in Norwood; $1.

Josephine D. Wehage an Garland C. Jones, 46 bei 122 Fuß an der Nordwest-Ecke der Woodburn und Lincoln Ave.; $1.

Grundeigenthums-Hypotheken.

Neue Hypotheken.

Bridget King an Joseph Ertel, $380.78.

Ella Mahan an Price Hill Eagle L. u. B. Co. No. 1, $1750.

Augustus E. Landen an Lincoln B. A. No. 1, $250.

Die Co-operative Improvement Co. an Ohio National Life Ins. Co., $12,000.

William H Dixon an Brighton German Bank Co., $1500.

Hamilton P. Gorman an Peoples B. u. L. A. Co., $1250.

Minnie Boehmer an Ringgold B. u. L. Co., $1200.

Harriett Conover an Reading B. u. L. Co., $1200.

Lillie M. Hudson an Madison B. A. No. 2, $3000.

Helen L. Clippinger an dieselbe, $2250.

Helen L. Clippinger an dieselbe, $2250.

David J. Dickson an Union Savings B. u. L. Co., $43,500.

Frederick McCarty an Suburban Real Estate Co., $1850.

Jethro W. Parker an Centennial B. A. $4500.

Harry Mandell an Clinton L. u. B. Co., $4400.

Louis Wolpa an dieselbe, $3500.

Garland C. Jones an Josephine D. Wehage, $4800.

Getilgte Hypotheken.

Adolph Lowenthal an Regina Braun, $1000.

Lulu Lemos an Jas. H. Dawson, $375.

Abraham Bell an Jas. O. Woodward, $809.

William H. Dixon an Brighton German Bank Co., $500.

Robert Franken an dieselbe, 1300.

Chas. Henlein an Aug. Eckel, $600.

Peter Brug an Michael Brug u. A., $900.

H. D. Waddell an M. Dugan Concrete Co., $427.

Aug. A. Cinder an Ernst Station L. u. B. Co., $1800.

Fred. Stockhoff an Central Fairmount B. u. L. Co., $1500.

Frances Masram an Title G. u. T. Co., $800.

Fred. G. Kumvorde an Edw. P. Bradstreet, $3000.

Derselbe an Ben B. Dale, $414.

Dennis Donovan an Edward Fehleisen, $1000.

Sophia Lang an Chas. B. Kessing, $405.

John Otteman an Ringgold B. u. L. Co., $1000.

George Fettkether an Reading B. u. L. Co., $800.

Radikalheilung der Nervenschwäche.

Schwache, nervöse Personen, geplagt von Hoffnungslosigkeit und schlechten Träumen, erschöpfenden Ausflüssen, Brust-, Rücken- und Kopfschmerzen, Haarausfall, Abnahme des Gehörs und der Sehkraft, Katarrh, Magendrücken, Stuhlverstopfung, Müdigkeit, Erröthen, Zittern, Herzklopfen, Brustbeklemmung, Aengstlichkeit und Trübsinn — erfahren aus dem „Jugendfreund", wie alle Folgen jugendlicher Verirrungen gründlich in kürzester Zeit u. Strikturen, Samenfluß, Impotenz, Krampfadern und Wasserbruch nach einer völlig neuen Methode auf einen Schlag geheilt werden. Dieses interessante und lehrreiche Buch (neueste Auflage), welches von Jung und Alt, Mann und Frau gelesen werden sollte, wird gegen Einsendung von 25 Cents in Briefmarken versandt von der Deutschen Privat-Klinik, 137 East 27. Str., New York, N.Y.

Man erwähne in Briefen das „Cinc. Volksblatt".

Der Postenpunsch ist nicht immer bekömmlich. Wenn er auch beim Genuß recht gut schmeckt, so stellt sich oft nach längerer oder kürzerer Zeit ein unangenehmer Katzenjammer ein. Dies mußte, wie die pfälzischen Zeitungen berichten, ein Soldat in Germersheim erfahren. In der kalten Mitternachtsstunde der letzten Silvesternacht gedachte die Köchin eines hohen Offiziers des außen in Schnee und Eis auf und ab schreitenden Wachtpostens und brachte dem Marssünger ein Glas duftenden Punsches. Instruktionsgemäß lehnte zwar der junge Vaterlandsvertheidiger zuerst ab, ließ sich schließlich doch überreden, das verführerische Getränk auf einen Zug auszutrinken. Schlecht war er nicht — der Punsch nämlich. Soweit wäre alles gut gewesen. Aber, da die Evastöchter bekanntlich sehr mittheilsam sind, erzählte die mildthätige Köchin ihre gute That einer lieben Freundin. Das Unglück wollte, daß diese die Köchin beim Herrn Oberst war, und so erfuhr es auch die gnädige Frau Oberst, und der oestrenge Herr Oberst natürlich gleichfalls. Der konnte aber der Sache keine humoristische Seite abgewinnen, durfte es vielleicht auch nicht, denn, was drei Weiber wissen . . . Kurz, der unglückliche Punschtrinker mußte bei Vater Philipp unwillkommenes Quartier beziehen. — Daß es nie so recht gerathen ist, auf Posten Punsch zu trinken, und wenn er noch so freundlich dargereicht wird, habe ich in meiner eigenen Militärzeit erfahren. Es war in der Garnison zu L., und das Regiment „Prinz Georg" gab dort abwechselnd mit den übrigen Regimentern auch einen Posten an das Lotteriegebäude. Der alte Verwalter dieses Hauses hatte die Gewohnheit, jedem Posten mit einem Glase stark duftenden Punsches aufzuwarten. Nahm das Unglückswurm die freundlichst tredenzte Gabe an, so hatte der „gutmüthige Spender" am anderen Tage nichts Eiligeres zu thun, als Meldung ans Regiment zu geben. Die Folge war, daß der arglose Punschtrinker schleunigst bei Vater Philipp auf 14 Tage vorsprechen mußte, allwo man aber keinen Punsch, sondern frisches Brunnenwasser aus dem großen Steinkrug vorgesetzt bekam, was wenig zur Kräftigung beitrug. Schließlich sprach sich das aber doch bei den Soldaten herum und die alte Mannschaft vererbte von Jahr zu Jahr die Mahnung an die Rekruten, von dem freundlichen Punschspender am Lotteriegebäude unter keinen Umständen einen Punsch anzunehmen, sondern sofort Meldung zu erstatten. Auf diese Weise wurde der Biedermann keinen Punsch mehr an die Wachtposten los. Mir wurde erzählt, daß, als der Mann längst gestorben war, diese Achtung auch auf seinen Nachfolger ausgedehnt wurde, und die Losung war: Nimm keinen Punsch vom Lotterieverwalter an. Noch mehr. Bald hieß es: der alte Lotterieverwalter geht um. In schlotterndem Schlafrock, die spitze Zipfelmütze auf dem kahlen Haupt, in der einen Hand die lange Pfeife, in der anderen ein Glas dampfenden Punsches, soll der Unheimliche Nachts um die zwölfte Stunde manchem Posten erschienen sein. Sie riefen scharf an um die Mitternachtsstunde, alle die Musketiere, die je dort Wache standen. Nie wurde einer dort schlafend von der Runde getroffen.

Feinschmecker.

Richter: „Sie stahlen einen Schinken . . ."

Dieb: „Ja! Bitt' aber als Strafmilderungsgrund zu betrachten, daß er zu leicht gesalzen war."

Wahres Geschichtchen.

Der Staatsanwalt bringt eben ein ganz neues Moment gegen den Angeklagten vor. Da springt der Vertheidiger erregt auf und ruft: „Ja mei, — was waar denn jetzt dees?!" — „Herr Rechtsanwalt," bemerkt der Verhandlungsleiter, „ich mache Sie darauf aufmerksam, daß die Sprache des Gerichtes die hochdeutsche ist!" — „Alldann," korrigirt sich der Vertheidiger. „Was wäre denn jetzt nachher dieses?!"